

Indiana Tribune.

Tägliche und Sonntagsausgabe.

Office: 82 S. Delaware Str.

Indianapolis, Ind., 22 Februar 1883.

Vor dem Postkammer.

Zu den Erscheinungen, welche ein schlechtes Licht auf unsere großstädtische Gesellschaft werfen, gehört die außerordentliche Zunahme solcher Briefe, welche durch die Briefträger nicht besorgt werden können und von den Adressaten in den verschiedenen Postämtern abgeholt werden. Der Postverwaltung liegt daran, die Anzahl dieser Briefe möglichst zu verringern und hierdurch die unbilligkeitsmäßig anwachsende Arbeitslast der mit der Veranlassung — delivery — beauftragten Beamten möglichst zu erleichtern. Alle ohne Angabe der Wohnungen der Adressaten eingehende Briefe werden daher zunächst an Hand des Adressbuches geprüft; findet sich in diesem eine Person des Namens und Vornamens, die auf einer der Adressen angegeben ist, so wird der Brief derselben durch den Briefträger des Bezirks zugestellt und dieselbe wird veranlaßt, den Brief zu öffnen und zu erklären, ob er auf sie gerichtet sei. Nur die Briefe, die auf diese Weise nicht an den Mann gebracht werden können, gehen an die Schalter für die auf dem gewöhnlichen Wege nicht bestellbaren Briefe. Alle auf diese Weise ermittelten Adressen werden beizufügen künftiger Benutzung vorgemerkt. Entfällt das Adressbuch mehrere Personen desselben Namens und Vornamens, so wird diesen der Eingang des Briefes angeklagt. Trotz dieses Verfahrens werden täglich Tausende von Briefen vor den Schaltern abgeholt. Der Umstand, daß die bei Weitem meisten Namen, unter denen nach diesen Briefen gefragt wurde, sich im Adressbuch nicht vorfinden, sowie daß zahlreiche Personen, die als Bewohner der betreffenden Stadt bekannt sind, unter anderen als ihren Namen nach Briefen fragten, führte zu der Vermutung, daß der größte Teil jener Briefe unter solchen Adressen liefen. Längere Beobachtung hat diese Vermutung zur Gewissheit erhoben. Die Mehrzahl der Briefe ist an Damen adressiert. Häufig sind die Schalter im Postgebäude von Schulmädchen, vornehmlichen Damen, alt und jung, in den elegantesten Anzügen, von Frauen, die ein sehr edles Äußeres haben, umlagert, die alle nach Briefen fragen, die sie unter fingierten Adressen erwarten. Männer erscheinen vor diesen Schaltern in geringerer Anzahl, mitunter jedoch Principale sowohl, wie Commis der Stadtbediensteten. Manche Damen erwarten Briefe unter zwei oder mehr fingierten Adressen und wenn z. B. eine Dame nach einem Briefe für Maggie Burns gefragt hat, so ist sie auch mit einer Befragung der Frau Jennie Smith ausgefüllt, die sie zur Empfangnahme der an sie eingehenden Briefe ermächtigt; beide Namen sind natürlich fingiert. Die Empfänger aller dieser Briefe wollen natürlich zu Hause oder im Geschäft nicht wissen lassen, daß sie Briefe erhalten. Daß die Briefe vorwiegend für Damen bestimmt sind, beweist an sich schon, daß dieselben durch unerlaubte Liebesverhältnisse veranlaßt werden; eine weitere Kategorie bilden die verschiedenen Schwindel-Unternehmungen und nur ein sehr kleiner Teil der Briefe enthält die Wohnung oder das Geschäft aus dem Grunde nicht, weil solche den Absendern einfach nicht bekannt waren. Anonymität, Fiktion von Namen, Mißjahre, Fiktion von Namen, Mißjahre, Fiktion von Namen, hinter denen sich das Laster verbirgt. Auch manche Tugend wirkt am liebsten still und unerkannt, daß aber eine solche bei den Briefen mit den fingierten Adressen auch nur die besten Absichten im Auge hat, wird selbst der einschmeichelste Optimist nicht zu behaupten versuchen.

Eine ganz ähnliche Erfahrung hat man in New York in Betreff der verschleierte Postfächer gemacht. Die Fächer waren früher so gesucht, daß man den zahlreichen Nachfragen nicht entsprechen konnte; sie begünstigten jedoch, wie man entdeckte, die Einschmuggelung solcher Sendungen, deren Vertrieb durch die Post verboten ist. Das Verfahren bei dem Vermietten wurde in Folge dessen dahin abgeändert, daß nur an völlig bekannte und solche Personen Fächer vermietet wurden, die durch zuverlässige Persönlichkeiten empfohlen wurden. Seitdem steht eine große Anzahl Fächer unbenutzt und sind fast gar keine mehr im Besitz von Damen.

Die neue Dampfer-Linie.

Das bekannte Project, eine amerikanische Dampfschiffahrt - Verbindung zwischen New York und London durch die Briefträger nicht besorgt werden können und von den Adressaten in den verschiedenen Postämtern abgeholt werden. Der Postverwaltung liegt daran, die Anzahl dieser Briefe möglichst zu verringern und hierdurch die unbilligkeitsmäßig anwachsende Arbeitslast der mit der Veranlassung — delivery — beauftragten Beamten möglichst zu erleichtern. Alle ohne Angabe der Wohnungen der Adressaten eingehende Briefe werden daher zunächst an Hand des Adressbuches geprüft; findet sich in diesem eine Person des Namens und Vornamens, die auf einer der Adressen angegeben ist, so wird der Brief derselben durch den Briefträger des Bezirks zugestellt und dieselbe wird veranlaßt, den Brief zu öffnen und zu erklären, ob er auf sie gerichtet sei. Nur die Briefe, die auf diese Weise nicht an den Mann gebracht werden können, gehen an die Schalter für die auf dem gewöhnlichen Wege nicht bestellbaren Briefe. Alle auf diese Weise ermittelten Adressen werden beizufügen künftiger Benutzung vorgemerkt. Entfällt das Adressbuch mehrere Personen desselben Namens und Vornamens, so wird diesen der Eingang des Briefes angeklagt. Trotz dieses Verfahrens werden täglich Tausende von Briefen vor den Schaltern abgeholt. Der Umstand, daß die bei Weitem meisten Namen, unter denen nach diesen Briefen gefragt wurde, sich im Adressbuch nicht vorfinden, sowie daß zahlreiche Personen, die als Bewohner der betreffenden Stadt bekannt sind, unter anderen als ihren Namen nach Briefen fragten, führte zu der Vermutung, daß der größte Teil jener Briefe unter solchen Adressen liefen. Längere Beobachtung hat diese Vermutung zur Gewissheit erhoben. Die Mehrzahl der Briefe ist an Damen adressiert. Häufig sind die Schalter im Postgebäude von Schulmädchen, vornehmlichen Damen, alt und jung, in den elegantesten Anzügen, von Frauen, die ein sehr edles Äußeres haben, umlagert, die alle nach Briefen fragen, die sie unter fingierten Adressen erwarten. Männer erscheinen vor diesen Schaltern in geringerer Anzahl, mitunter jedoch Principale sowohl, wie Commis der Stadtbediensteten. Manche Damen erwarten Briefe unter zwei oder mehr fingierten Adressen und wenn z. B. eine Dame nach einem Briefe für Maggie Burns gefragt hat, so ist sie auch mit einer Befragung der Frau Jennie Smith ausgefüllt, die sie zur Empfangnahme der an sie eingehenden Briefe ermächtigt; beide Namen sind natürlich fingiert. Die Empfänger aller dieser Briefe wollen natürlich zu Hause oder im Geschäft nicht wissen lassen, daß sie Briefe erhalten. Daß die Briefe vorwiegend für Damen bestimmt sind, beweist an sich schon, daß dieselben durch unerlaubte Liebesverhältnisse veranlaßt werden; eine weitere Kategorie bilden die verschiedenen Schwindel-Unternehmungen und nur ein sehr kleiner Teil der Briefe enthält die Wohnung oder das Geschäft aus dem Grunde nicht, weil solche den Absendern einfach nicht bekannt waren. Anonymität, Fiktion von Namen, Mißjahre, Fiktion von Namen, hinter denen sich das Laster verbirgt. Auch manche Tugend wirkt am liebsten still und unerkannt, daß aber eine solche bei den Briefen mit den fingierten Adressen auch nur die besten Absichten im Auge hat, wird selbst der einschmeichelste Optimist nicht zu behaupten versuchen.

Das bekannte Project, eine amerikanische Dampfschiffahrt - Verbindung zwischen New York und London durch die Briefträger nicht besorgt werden können und von den Adressaten in den verschiedenen Postämtern abgeholt werden. Der Postverwaltung liegt daran, die Anzahl dieser Briefe möglichst zu verringern und hierdurch die unbilligkeitsmäßig anwachsende Arbeitslast der mit der Veranlassung — delivery — beauftragten Beamten möglichst zu erleichtern. Alle ohne Angabe der Wohnungen der Adressaten eingehende Briefe werden daher zunächst an Hand des Adressbuches geprüft; findet sich in diesem eine Person des Namens und Vornamens, die auf einer der Adressen angegeben ist, so wird der Brief derselben durch den Briefträger des Bezirks zugestellt und dieselbe wird veranlaßt, den Brief zu öffnen und zu erklären, ob er auf sie gerichtet sei. Nur die Briefe, die auf diese Weise nicht an den Mann gebracht werden können, gehen an die Schalter für die auf dem gewöhnlichen Wege nicht bestellbaren Briefe. Alle auf diese Weise ermittelten Adressen werden beizufügen künftiger Benutzung vorgemerkt. Entfällt das Adressbuch mehrere Personen desselben Namens und Vornamens, so wird diesen der Eingang des Briefes angeklagt. Trotz dieses Verfahrens werden täglich Tausende von Briefen vor den Schaltern abgeholt. Der Umstand, daß die bei Weitem meisten Namen, unter denen nach diesen Briefen gefragt wurde, sich im Adressbuch nicht vorfinden, sowie daß zahlreiche Personen, die als Bewohner der betreffenden Stadt bekannt sind, unter anderen als ihren Namen nach Briefen fragten, führte zu der Vermutung, daß der größte Teil jener Briefe unter solchen Adressen liefen. Längere Beobachtung hat diese Vermutung zur Gewissheit erhoben. Die Mehrzahl der Briefe ist an Damen adressiert. Häufig sind die Schalter im Postgebäude von Schulmädchen, vornehmlichen Damen, alt und jung, in den elegantesten Anzügen, von Frauen, die ein sehr edles Äußeres haben, umlagert, die alle nach Briefen fragen, die sie unter fingierten Adressen erwarten. Männer erscheinen vor diesen Schaltern in geringerer Anzahl, mitunter jedoch Principale sowohl, wie Commis der Stadtbediensteten. Manche Damen erwarten Briefe unter zwei oder mehr fingierten Adressen und wenn z. B. eine Dame nach einem Briefe für Maggie Burns gefragt hat, so ist sie auch mit einer Befragung der Frau Jennie Smith ausgefüllt, die sie zur Empfangnahme der an sie eingehenden Briefe ermächtigt; beide Namen sind natürlich fingiert. Die Empfänger aller dieser Briefe wollen natürlich zu Hause oder im Geschäft nicht wissen lassen, daß sie Briefe erhalten. Daß die Briefe vorwiegend für Damen bestimmt sind, beweist an sich schon, daß dieselben durch unerlaubte Liebesverhältnisse veranlaßt werden; eine weitere Kategorie bilden die verschiedenen Schwindel-Unternehmungen und nur ein sehr kleiner Teil der Briefe enthält die Wohnung oder das Geschäft aus dem Grunde nicht, weil solche den Absendern einfach nicht bekannt waren. Anonymität, Fiktion von Namen, Mißjahre, Fiktion von Namen, hinter denen sich das Laster verbirgt. Auch manche Tugend wirkt am liebsten still und unerkannt, daß aber eine solche bei den Briefen mit den fingierten Adressen auch nur die besten Absichten im Auge hat, wird selbst der einschmeichelste Optimist nicht zu behaupten versuchen.

und Milford Haven beträgt ungefähr 300 Meilen weniger, als diejenige zwischen New York und Queenstown und London kann von Milford Haven aus in einem Drittel der Zeit erreicht werden, welche die Entfernung zwischen Queenstown und London erfordert. Würden daher die Dampfer der neuen Linie selbst eine größere Geschwindigkeit nicht erreichen, als die „Alaska“, so würden sie doch im Stande sein, die Reise zwischen New York und London auf sechs Tage zu reduzieren. Vorausgesetzt ist hierbei, daß Schnellzüge über Long Island eingerichtet werden, und dies soll durch eine Brücke über die Narrows ermöglicht werden, so daß Züge direct von Fort Bond nach San Francisco laufen können. Abgesehen von der erhöhten Schnelligkeit der Reisen, welche die neue Linie erreicht, wird dieselbe durch größere Gefährlichkeit der Fahrten ausgezeichnet sein. Sowohl in Milford Haven als in Fort Bond Bay bietet die Einfahrt irgend welche Schwierigkeiten nicht, und in Folge dessen können die neuen Dampfer einen größeren Tiefgang, und somit eine erhöhte Seesicherheit erhalten, als die bisherigen. Ferner sollen die Schiffsräume auch der Länge nach durch wasserdichte Verschiebe getrennt und doppelte Schrauben in Anwendung gebracht werden. Die Schiffe beider Schrauben sind unabhängig von einander und eine etwaige Beschädigung der Maschine wird daher weniger gefährlich sein, als bei der gegenwärtigen Construction. So hoch der Vortheil längerer Reisen zu veranschlagen ist, so hat doch die größere Sicherheit noch einen ungleich höheren Werth und hoffentlich bewahren sich auch in dieser Beziehung die gegenwärtig in Aussicht gestellten Einrichtungen.

Monopolisten in Kentucky.

Bei einem Banket, das kürzlich in New York zu Ehren des neuwählenden Abgeordneten Darwin A. James veranstaltet wurde, kamen einige recht erbauende Dinge zur Sprache, die sich jeder Bürger genau einprägen sollte. Es wurde da bemerkt, daß Gould, Vanderbilt, Huntington, Stanford, Sage und Field noch vor zwanzig Jahren verhältnismäßig arme Leute waren. Heute besitzen diese fünf Männer ein Vermögen von \$500,000,000 und kontrollieren vermittels ihrer Corporationen ein Capital von wenigstens 3000 Millionen. Selbstverständlich haben sie das nicht verdient, sondern durch Intrigue und Verschlingung zum größten Theile erlangt. Ihnen und einigen anderen Monopolisten sind im Laufe der letzten 20 Jahre nicht weniger als 200,000,000 Acres Land geschenkt worden, d. h. so viel, daß jeder Mann, jede Frau, jedes Kind in den Ver. Staaten vier Acres davon erhalten könnte. Außerdem sind ihnen Schuldscheine garantiert, Expropriationsrechte verliehen und eine Menge außerordentlicher Begünstigungen gewährt worden, so daß sie Alles durchsetzen vermögen, was ihnen irgendwie vorthellhaft erscheint. Ihre Schliche liegen natürlich nicht offen, doch weiß man leider genug von den Mitteln, deren sie sich bedienen haben und noch bedienen, um ihr Verögen zu veranschaulichen.

Jay Gould sagte im Jahre 1873 aus, daß er Geld beilegte, um die Gesetzgebung in vier Staaten zu beeinflussen, und es wurde bewiesen, daß die Eriebahn in demselben Jahre für den erwähnten Zweck eine Million Dollars ausgegeben hatte. C. D. Worcester, Schatzmeister der New York Centralbahn, betonte vor der letzten Constitutionalsversammlung des Staates, daß die Bahn in einem Jahre \$205,000 und in einem anderen \$300,000 ausgab, um gewisse Gesetze zu erreichen, die in der That erlassen wurden. Als im Jahre 1881 in Folge des Rücktritts von Confling und Platt eine neue Senatorenwahl im Staate New York nötig war, meldete ein Mitglied der Legislatur, daß ihm \$2000 gegeben worden wären, um seine Stimme für einen Corporationsanwalt (Depew) zu kaufen. Es erfolgte eine Unterredung, welche Anklagen gegen ein Staatsgesetz (Sessions) und zwei Lobbyisten zur Folge hatte, aber bis jetzt ist den Corruptionisten noch kein Proceß gemacht worden. Ein noch schlimmerer Fall kam in Pennsylvania vor. Die Eisenbahnen, deren Eigentum und Fracht durch den Pittsburger Aufruhr im Jahre 1877 bedroht worden war, weigerten sich zwar, ihren Klenden Entschädigung zu gewähren, verlangten aber vom Staate mehrere Millionen Dollars. Sie versuchten es natürlich mit der Bestechung, die Sache wurde entdeckt, und mehrere Mitglieder der Legislatur wurden vor Gericht überführt und verurtheilt. Sofort kam Senator Cameron aus Washington herbei, begab sich zum Gouverneur und bewirkte die Begnadigung der Verbrecher. Vorigen Winter wollten die Bahnen die ganze Wasserfront von Jersey City stellen und legten den Schwindel durch Bestechung wirklich bei der Legislatur durch. Der Gouverneur belegte die Bill mit seinem Veto und wurde vom Senate überstimmt. Im Hause jedoch zögerte man noch, und wieder schritten die Bahnen zur Bestechung. Diesmal wurde ihr Agent abgefangen, aber er ist noch nicht prozessiert worden. Auch zwei Mitglieder der Legislatur von Ohio sind wegen Bestechung im Interesse einer Bahn verurtheilt worden, und welche Einflüsse auf den Congress einwirken, läßt sich daraus erkennen, daß verfallene Landbesitzer noch nie widerrufen, die Zinsen auf die Bonds noch nie vollständig beigetrieben und viele Abgeordnete und Senatoren bei magerem Gehalte außerordentlich reich geworden sind. Durch gekaufte Redacteure wollen die Monopolisten das Volk beschwichtigen lassen, aber damit sind sie weniger erfolgreich, als bei den Gesetzgebern und Beamten.

Frankreichs Verlegenheit.

General Canchy, bemerkt die „London Times“, wäre im Kriegsfalle sicher zum Oberbefehlshaber gemacht worden, da er aber gestorben ist, so dürfte es schwer sein, in der ganzen französischen Armee einen „Generalissimo“ zu finden. Die drei Marischälle MacMahon, Canrobert und Lebouf stehen auf der Benfonsliste und sind aus politischen Gründen nicht zu gebrauchen. Dasselbe gilt von Bourbaki und natürlich in noch höherem Grade vom Herzog von Kamale. Vellemand, der nächste Devisionsgeneral, leidet an Altersschwäche, und Sautier, der in Alger und Tunis commandirt, eignet sich nur zur africanischen Kriegsführung, aber nicht zum Befehlshaber über große Truppenmassen. Damit ist die Liste der Divisionsgeneräle erschöpft. Alle anderen haben in Kriegzeiten nur Brigaden befehligt, doch haben Velly, De Galvillat, Ferrier, Carreir-Truvert, De Gaulle und Deroja in Friedenszeiten hohe Stellen bekleidet. Es giebt außerdem noch drei Stabsgeneräle, von denen Vellemand der bedeutendste ist. Dieser würde wahrscheinlich im Kriege als Stabschef zu dienen haben. Das Commando über alle Truppen würde nach dem Präcedenzregeln auf Gen. Wolf übergehen. Dieser befehligt nämlich das siebente (Befancon) Armeecorps, das an Bedeutung dem Gen. Canchy gleichkommt, welches Canchy commandirt. Andererseits hat General Gallifet, der früher das neunte Corps in Tours befehligte, die ganze Liste der französischen Generalen umgesehen, und gilt als diesem Grunde als der fähigste Feldherr.

Landwirtschaftliches.

Waldbäume auf Farmen.

Obstplantagen erhöhen bekanntlich den Werth und die Annehmlichkeit der Farmen außerordentlich. Es empfiehlt sich aber, neben der Anpflanzung von Obstbäumen auch der Erhaltung oder Anpflanzung von Waldbäumen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Der Wald, und sei er noch so klein, läßt auf unseren ausgebeuteten Prärien die Farmen erst als wirkliche Heimstätten erscheinen, schmückt dieselben zu jeder Jahreszeit auch äußerlich, während solche ohne ihn nur im Frühjahr einen wohlthuenden Eindruck gewähren, giebt Schutz vor Wind und Sturm und bringt uns diejenigen Früchte, die wir ernten, ohne zu tänen, die aber die Annehmlichkeiten der Winter-Abende in ähnlicher Weise erhöhen, wie das Obst. Außerdem ist es von hohem Werthe, das Holz, dessen man für die Zäune und Stäbe, zur Feuerung oder wenigstens zum Feueranmachen bedarf, selbst zu ziehen, fast daß man dasselbe mit Opfern an Zeit und Geld aus der Nachbarschaft herbeiholen muß. Durch den Wunsch, möglichst bald einen Theil ihres Landbesitzes in Wald zu verwandeln, lassen sich die Farmer häufig verleiten, Bäume anzupflanzen, die werthlos und schädlich sind. Als Regel sollte es gelten, daß Bäume, der bis zu 20 Fuß Höhe und 80 Fußes Breite pro Acre trägt, überhaupt nicht zur Anpflanzung von Bäumen benutzt wird. Auf derartigem Boden wachsen die Bäume schnell, aber in einer Weise in die Höhe, daß sie kaum Schatten spenden, aber durch die Wurzeln und Schößlinge, die sie in die Nachbarschaft ausbreiten, jede Ausnutzung des Bodens erschweren, den Pflug unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen, die Kultivatoren beschämen und die Thätigkeit der Mah-Maschinen erschweren. Die Bäume, welche vermöge ihres schnellen Wachstums zur Anpflanzung einladen, sind namentlich: Weiden, Pappeln, virginische Euphorbia, Eichen und Cotton-wood. Ueber den Werth dieser Bäume kann ein bester Urtheil nicht geführt werden, als dies kürzlich von Seiten eines Farmers in Colorado geschah: „Cottonwood ist der werthvollste Schmarotzer unter allen Bäumen; wie er durch seine kaum merklichen Samen - Früchten den Kleibern und den Wohnungen lästigt wird, so breitet er seine Wurzeln nach allen Richtungen aus und schädigt hierdurch das Land. Cottonwood ist unter den Bäumen dasjenige, was der Chinese unter den Arbeitern ist, — selbst unter den düstigen Lebensbedingungen gedeiht und wächst es, alle anderen Pflanzen, Sträucher und Bäume überwachend und verdrängend; Alles, was es braucht, entzieht es ausschließlich dem Boden und giebt dem letzteren nichts zurück.“

Einem kaum höheren Rang nimmt die italienische Pappel ein. Dieser Baum spendet ungefähr so viel Schatten, als eine Telegraphenstange, trägt aber in noch geringerem Maße zum Schmuck der Landschaft bei, als eine solche. Von Sappin gegen den Wind ist bei den Pappeln nicht die Rede, dieselben stützen vielmehr leichter als irgend welche andere Bäume zu Boden und richten auch noch im Sterben Schaden an. Bezieht man aber nicht mehr die Stelle, an der sie standen, so verzeihen sich ihre Wurzeln noch nicht unter der Oberfläche weiter und bringen den Farmer bei allen seinen Feldarbeiten zur Verwirrung. Den genannten Holzarten ist ferner die Eigenschaft gemein, daß sie als Brennmaterial kaum den Werth von Reisflegeln besitzen, daß sie Brut- und Wohnstätten für Würmer, Raupen und sonstiges Ungeziefer sind und daß sie, einmal angepflanzt, kaum wieder zu beseitigen sind, sondern in ihren Wurzeln, Ausläufern und Schößlingen eine Quelle fortwährender Verunreinigungen der Feldwirtschaft bilden.

Die Farmer des Staates Illinois haben am meisten durch die Anpflanzung ungeeigneter Waldbäume zu leiden gehabt, haben aber schnell ihre in dieser Beziehung begangenen Irrthümer erkannt und wählen jetzt solche Baumarten, die zu einem Nutzen führen.

Man kann wählen sehr solche Baumarten, die zwar weniger schnell wachsen, aber den Werth der Farmen nach jeder Richtung zu erhöhen. Ahorn, Buchen, Birken, Eichen, Eichen, Walnuss und Hickory besitzen alle die Eigenschaften, welche die Bäume werthvoll für uns machen. Durch das Holz, das sie liefern, decken sie die Bedürfnisse des Farmers und zugleich erhöhen sie die landwirtschaftliche Schönheit.

Hierherz. Die Ver. Staaten besitzen, wie wir kürzlich allgemein nachwiesen, mehr Hausvögel als irgend ein anderes Land der Erde. Was die Qualität der Hausvögel anlangt, so werden wir höchstens zur Zeit noch von England übertroffen. Unseren ausgebeuteten Weidgründen und der Vortreflichkeit unseres Futters mag es zuzuschreiben sein, daß wir bisher unter verheerenden Krankheiten und Seuchen weniger zu leiden hatten, als andere Länder. Mit der fortschreitenden Verbesserung des Landes aber werden auch derartige Verheerungen häufiger und umfangreicher werden und dieser Gefahr stehen wir demnach wehrlos gegenüber. Mit Mergeln, die ihr von wissenschaftlicher Bildung unterfertigtes Streben, mit anderen, die ihre erbärmliche Habsuchtigkeit der Menschheit widmen, sind wir reicher geeignet, als irgend ein Land der Erde, gebildete Thierärzte dagegen haben wir außerordentlich wenige. Die Thierärztschule wird noch mehr von Quacksalbern profitirt, als selbst die höhere ärztliche Wissenschaft. Auf beiden Gebieten vertheilen bekanntlich viele sogenannte Ärzte von Anatomie, Physiologie und Pathologie so viel, wie die Murrentheorie von Astronomie und National Oekonomie, aber die Pfuscher unter den Thierärzten bilden mindestens 90 Prozent, während sie unter den Menschenärzten 10 bis 40 Prozent ausmachen. Die Vertheilung der Thierärzte unter den meiste Thierärzte wird nur noch durch ihre Grausamkeit übertroffen. Die Viehzucht ist so bedeutend dimensionen angenommen, daß die Pferdebesitzer in verschiedenen Staaten und Territorien endlich auf die Anstellung wissenschaftlich gebildeter Thierärzte ihr Augenmerk lenken. In allen in neuerer Zeit abgetheilten Verwaltungslandwirtschaftlicher Vereine wurde übereinstimmend hervorgehoben, daß es sich für die Farmer und Viehzüchter bestimmter Vorteile empfiehlt, Thierärzte anzustellen und denselben eine gewisse Minimal-Einnahme zu garantieren. Es kann vornehmen, daß diese Ärzte Jahre hindurch verhältnismäßig wenig zu thun haben, aber ihre Anwesenheit im Momente einer ausbrechenden Epidemie würde die geringen Ausgaben, welche frühere Jahre den Besitzern von Hausthieren verursacht haben, zehnmal bezahlen.

Landwirtschaftliches.

Waldbäume auf Farmen.

Obstplantagen erhöhen bekanntlich den Werth und die Annehmlichkeit der Farmen außerordentlich. Es empfiehlt sich aber, neben der Anpflanzung von Obstbäumen auch der Erhaltung oder Anpflanzung von Waldbäumen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Der Wald, und sei er noch so klein, läßt auf unseren ausgebeuteten Prärien die Farmen erst als wirkliche Heimstätten erscheinen, schmückt dieselben zu jeder Jahreszeit auch äußerlich, während solche ohne ihn nur im Frühjahr einen wohlthuenden Eindruck gewähren, giebt Schutz vor Wind und Sturm und bringt uns diejenigen Früchte, die wir ernten, ohne zu tänen, die aber die Annehmlichkeiten der Winter-Abende in ähnlicher Weise erhöhen, wie das Obst. Außerdem ist es von hohem Werthe, das Holz, dessen man für die Zäune und Stäbe, zur Feuerung oder wenigstens zum Feueranmachen bedarf, selbst zu ziehen, fast daß man dasselbe mit Opfern an Zeit und Geld aus der Nachbarschaft herbeiholen muß. Durch den Wunsch, möglichst bald einen Theil ihres Landbesitzes in Wald zu verwandeln, lassen sich die Farmer häufig verleiten, Bäume anzupflanzen, die werthlos und schädlich sind. Als Regel sollte es gelten, daß Bäume, der bis zu 20 Fuß Höhe und 80 Fußes Breite pro Acre trägt, überhaupt nicht zur Anpflanzung von Bäumen benutzt wird. Auf derartigem Boden wachsen die Bäume schnell, aber in einer Weise in die Höhe, daß sie kaum Schatten spenden, aber durch die Wurzeln und Schößlinge, die sie in die Nachbarschaft ausbreiten, jede Ausnutzung des Bodens erschweren, den Pflug unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen, die Kultivatoren beschämen und die Thätigkeit der Mah-Maschinen erschweren. Die Bäume, welche vermöge ihres schnellen Wachstums zur Anpflanzung einladen, sind namentlich: Weiden, Pappeln, virginische Euphorbia, Eichen und Cotton-wood. Ueber den Werth dieser Bäume kann ein bester Urtheil nicht geführt werden, als dies kürzlich von Seiten eines Farmers in Colorado geschah: „Cottonwood ist der werthvollste Schmarotzer unter allen Bäumen; wie er durch seine kaum merklichen Samen - Früchten den Kleibern und den Wohnungen lästigt wird, so breitet er seine Wurzeln nach allen Richtungen aus und schädigt hierdurch das Land. Cottonwood ist unter den Bäumen dasjenige, was der Chinese unter den Arbeitern ist, — selbst unter den düstigen Lebensbedingungen gedeiht und wächst es, alle anderen Pflanzen, Sträucher und Bäume überwachend und verdrängend; Alles, was es braucht, entzieht es ausschließlich dem Boden und giebt dem letzteren nichts zurück.“

Einem kaum höheren Rang nimmt die italienische Pappel ein. Dieser Baum spendet ungefähr so viel Schatten, als eine Telegraphenstange, trägt aber in noch geringerem Maße zum Schmuck der Landschaft bei, als eine solche. Von Sappin gegen den Wind ist bei den Pappeln nicht die Rede, dieselben stützen vielmehr leichter als irgend welche andere Bäume zu Boden und richten auch noch im Sterben Schaden an. Bezieht man aber nicht mehr die Stelle, an der sie standen, so verzeihen sich ihre Wurzeln noch nicht unter der Oberfläche weiter und bringen den Farmer bei allen seinen Feldarbeiten zur Verwirrung. Den genannten Holzarten ist ferner die Eigenschaft gemein, daß sie als Brennmaterial kaum den Werth von Reisflegeln besitzen, daß sie Brut- und Wohnstätten für Würmer, Raupen und sonstiges Ungeziefer sind und daß sie, einmal angepflanzt, kaum wieder zu beseitigen sind, sondern in ihren Wurzeln, Ausläufern und Schößlingen eine Quelle fortwährender Verunreinigungen der Feldwirtschaft bilden.

Die Farmer des Staates Illinois haben am meisten durch die Anpflanzung ungeeigneter Waldbäume zu leiden gehabt, haben aber schnell ihre in dieser Beziehung begangenen Irrthümer erkannt und wählen jetzt solche Baumarten, die zu einem Nutzen führen.

Landwirtschaftliches.

Waldbäume auf Farmen.

Obstplantagen erhöhen bekanntlich den Werth und die Annehmlichkeit der Farmen außerordentlich. Es empfiehlt sich aber, neben der Anpflanzung von Obstbäumen auch der Erhaltung oder Anpflanzung von Waldbäumen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Der Wald, und sei er noch so klein, läßt auf unseren ausgebeuteten Prärien die Farmen erst als wirkliche Heimstätten erscheinen, schmückt dieselben zu jeder Jahreszeit auch äußerlich, während solche ohne ihn nur im Frühjahr einen wohlthuenden Eindruck gewähren, giebt Schutz vor Wind und Sturm und bringt uns diejenigen Früchte, die wir ernten, ohne zu tänen, die aber die Annehmlichkeiten der Winter-Abende in ähnlicher Weise erhöhen, wie das Obst. Außerdem ist es von hohem Werthe, das Holz, dessen man für die Zäune und Stäbe, zur Feuerung oder wenigstens zum Feueranmachen bedarf, selbst zu ziehen, fast daß man dasselbe mit Opfern an Zeit und Geld aus der Nachbarschaft herbeiholen muß. Durch den Wunsch, möglichst bald einen Theil ihres Landbesitzes in Wald zu verwandeln, lassen sich die Farmer häufig verleiten, Bäume anzupflanzen, die werthlos und schädlich sind. Als Regel sollte es gelten, daß Bäume, der bis zu 20 Fuß Höhe und 80 Fußes Breite pro Acre trägt, überhaupt nicht zur Anpflanzung von Bäumen benutzt wird. Auf derartigem Boden wachsen die Bäume schnell, aber in einer Weise in die Höhe, daß sie kaum Schatten spenden, aber durch die Wurzeln und Schößlinge, die sie in die Nachbarschaft ausbreiten, jede Ausnutzung des Bodens erschweren, den Pflug unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen, die Kultivatoren beschämen und die Thätigkeit der Mah-Maschinen erschweren. Die Bäume, welche vermöge ihres schnellen Wachstums zur Anpflanzung einladen, sind namentlich: Weiden, Pappeln, virginische Euphorbia, Eichen und Cotton-wood. Ueber den Werth dieser Bäume kann ein bester Urtheil nicht geführt werden, als dies kürzlich von Seiten eines Farmers in Colorado geschah: „Cottonwood ist der werthvollste Schmarotzer unter allen Bäumen; wie er durch seine kaum merklichen Samen - Früchten den Kleibern und den Wohnungen lästigt wird, so breitet er seine Wurzeln nach allen Richtungen aus und schädigt hierdurch das Land. Cottonwood ist unter den Bäumen dasjenige, was der Chinese unter den Arbeitern ist, — selbst unter den düstigen Lebensbedingungen gedeiht und wächst es, alle anderen Pflanzen, Sträucher und Bäume überwachend und verdrängend; Alles, was es braucht, entzieht es ausschließlich dem Boden und giebt dem letzteren nichts zurück.“

Landwirtschaftliches.

Waldbäume auf Farmen.

Obstplantagen erhöhen bekanntlich den Werth und die Annehmlichkeit der Farmen außerordentlich. Es empfiehlt sich aber, neben der Anpflanzung von Obstbäumen auch der Erhaltung oder Anpflanzung von Waldbäumen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Der Wald, und sei er noch so klein, läßt auf unseren ausgebeuteten Prärien die Farmen erst als wirkliche Heimstätten erscheinen, schmückt dieselben zu jeder Jahreszeit auch äußerlich, während solche ohne ihn nur im Frühjahr einen wohlthuenden Eindruck gewähren, giebt Schutz vor Wind und Sturm und bringt uns diejenigen Früchte, die wir ernten, ohne zu tänen, die aber die Annehmlichkeiten der Winter-Abende in ähnlicher Weise erhöhen, wie das Obst. Außerdem ist es von hohem Werthe, das Holz, dessen man für die Zäune und Stäbe, zur Feuerung oder wenigstens zum Feueranmachen bedarf, selbst zu ziehen, fast daß man dasselbe mit Opfern an Zeit und Geld aus der Nachbarschaft herbeiholen muß. Durch den Wunsch, möglichst bald einen Theil ihres Landbesitzes in Wald zu verwandeln, lassen sich die Farmer häufig verleiten, Bäume anzupflanzen, die werthlos und schädlich sind. Als Regel sollte es gelten, daß Bäume, der bis zu 20 Fuß Höhe und 80 Fußes Breite pro Acre trägt, überhaupt nicht zur Anpflanzung von Bäumen benutzt wird. Auf derartigem Boden wachsen die Bäume schnell, aber in einer Weise in die Höhe, daß sie kaum Schatten spenden, aber durch die Wurzeln und Schößlinge, die sie in die Nachbarschaft ausbreiten, jede Ausnutzung des Bodens erschweren, den Pflug unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen, die Kultivatoren beschämen und die Thätigkeit der Mah-Maschinen erschweren. Die Bäume, welche vermöge ihres schnellen Wachstums zur Anpflanzung einladen, sind namentlich: Weiden, Pappeln, virginische Euphorbia, Eichen und Cotton-wood. Ueber den Werth dieser Bäume kann ein bester Urtheil nicht geführt werden, als dies kürzlich von Seiten eines Farmers in Colorado geschah: „Cottonwood ist der werthvollste Schmarotzer unter allen Bäumen; wie er durch seine kaum merklichen Samen - Früchten den Kleibern und den Wohnungen lästigt wird, so breitet er seine Wurzeln nach allen Richtungen aus und schädigt hierdurch das Land. Cottonwood ist unter den Bäumen dasjenige, was der Chinese unter den Arbeitern ist, — selbst unter den düstigen Lebensbedingungen gedeiht und wächst es, alle anderen Pflanzen, Sträucher und Bäume überwachend und verdrängend; Alles, was es braucht, entzieht es ausschließlich dem Boden und giebt dem letzteren nichts zurück.“

Einem kaum höheren Rang nimmt die italienische Pappel ein. Dieser Baum spendet ungefähr so viel Schatten, als eine Telegraphenstange, trägt aber in noch geringerem Maße zum Schmuck der Landschaft bei, als eine solche. Von Sappin gegen den Wind ist bei den Pappeln nicht die Rede, dieselben stützen vielmehr leichter als irgend welche andere Bäume zu Boden und richten auch noch im Sterben Schaden an. Bezieht man aber nicht mehr die Stelle, an der sie standen, so verzeihen sich ihre Wurzeln noch nicht unter der Oberfläche weiter und bringen den Farmer bei allen seinen Feldarbeiten zur Verwirrung. Den genannten Holzarten ist ferner die Eigenschaft gemein, daß sie als Brennmaterial kaum den Werth von Reisflegeln besitzen, daß sie Brut- und Wohnstätten für Würmer, Raupen und sonstiges Ungeziefer sind und daß sie, einmal angepflanzt, kaum wieder zu beseitigen sind, sondern in ihren Wurzeln, Ausläufern und Schößlingen eine Quelle fortwährender Verunreinigungen der Feldwirtschaft bilden.

Man kann wählen sehr solche Baumarten, die zwar weniger schnell wachsen, aber den Werth der Farmen nach jeder Richtung zu erhöhen. Ahorn, Buchen, Birken, Eichen, Eichen, Walnuss und Hickory besitzen alle die Eigenschaften, welche die Bäume werthvoll für uns machen. Durch das Holz, das sie liefern, decken sie die Bedürfnisse des Farmers und zugleich erhöhen sie die landwirtschaftliche Schönheit.

Hierherz. Die Ver. Staaten besitzen, wie wir kürzlich allgemein nachwiesen, mehr Hausvögel als irgend ein anderes Land der Erde. Was die Qualität der Hausvögel anlangt, so werden wir höchstens zur Zeit noch von England übertroffen. Unseren ausgebeuteten Weidgründen und der Vortreflichkeit unseres Futters mag es zuzuschreiben sein, daß wir bisher unter verheerenden Krankheiten und Seuchen weniger zu leiden hatten, als andere Länder. Mit der fortschreitenden Verbesserung des Landes aber werden auch derartige Verheerungen häufiger und umfangreicher werden und dieser Gefahr stehen wir demnach wehrlos gegenüber. Mit Mergeln, die ihr von wissenschaftlicher Bildung unterfertigtes Streben, mit anderen, die ihre erbärmliche Habsuchtigkeit der Menschheit widmen, sind wir reicher geeignet, als irgend ein Land der Erde, gebildete Thierärzte dagegen haben wir außerordentlich wenige. Die Thierärztschule wird noch mehr von Quacksalbern profitirt, als selbst die höhere ärztliche Wissenschaft. Auf beiden Gebieten vertheilen bekanntlich viele sogenannte Ärzte von Anatomie, Physiologie und Pathologie so viel, wie die Murrentheorie von Astronomie und National Oekonomie, aber die Pfuscher unter den Thierärzten bilden mindestens 90 Prozent, während sie unter den Menschenärzten 10 bis 40 Prozent ausmachen. Die Vertheilung der Thierärzte unter den meiste Thierärzte wird nur noch durch ihre Grausamkeit übertroffen. Die Viehzucht ist so bedeutend dimensionen angenommen, daß die Pferdebesitzer in verschiedenen Staaten und Territorien endlich auf die Anstellung wissenschaftlich gebildeter Thierärzte ihr Augenmerk lenken. In allen in neuerer Zeit abgetheilten Verwaltungslandwirtschaftlicher Vereine wurde übereinstimmend hervorgehoben, daß es sich für die Farmer und Viehzüchter bestimmter Vorteile empfiehlt, Thierärzte anzustellen und denselben eine gewisse Minimal-Einnahme zu garantieren. Es kann vornehmen, daß diese Ärzte Jahre hindurch verhältnismäßig wenig zu thun haben, aber ihre Anwesenheit im Momente einer ausbrechenden Epidemie würde die geringen Ausgaben, welche frühere Jahre den Besitzern von Hausthieren verursacht haben, zehnmal bezahlen.

Es ist soeben entdeckt worden, daß Florida von Natur großentheils nicht eine Halbinsel, sondern eine Insel ist. Disston's Gesellschaft von 22 Herren ist mit einem kleinen Dampfer den einen Fluß hinauf in den Lake Okechobee und von da zu den anderen Fluß hinabgefahren; das erste Mal, daß (von Weissen) die Halbinsel durchschifft worden ist. In einem brandbaren Schiffs-canal aber kann dieser Wasserweg schwerlich dienen, schon weil er ein Kanweg sein würde.

Landwirtschaftliches.

Waldbäume auf Farmen.

Obstplantagen erhöhen bekanntlich den Werth und die Annehmlichkeit der Farmen außerordentlich. Es empfiehlt sich aber, neben der Anpflanzung von Obstbäumen auch der Erhaltung oder Anpflanzung von Waldbäumen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Der Wald, und sei er noch so klein, läßt auf unseren ausgebeuteten Prärien die Farmen erst als wirkliche Heimstätten erscheinen, schmückt dieselben zu jeder Jahreszeit auch äußerlich, während solche ohne ihn nur im Frühjahr einen wohlthuenden Eindruck gewähren, giebt Schutz vor Wind und Sturm und bringt uns diejenigen Früchte, die wir ernten, ohne zu tänen, die aber die Annehmlichkeiten der Winter-Abende in ähnlicher Weise erhöhen, wie das Obst. Außerdem ist es von hohem Werthe, das Holz, dessen man für die Zäune und Stäbe, zur Feuerung oder wenigstens zum Feueranmachen bedarf, selbst zu ziehen, fast daß man dasselbe mit Opfern an Zeit und Geld aus der Nachbarschaft herbeiholen muß. Durch den Wunsch, möglichst bald einen Theil ihres Landbesitzes in Wald zu verwandeln, lassen sich die Farmer häufig verleiten, Bäume anzupflanzen, die werthlos und schädlich sind. Als Regel sollte es gelten, daß Bäume, der bis zu 20 Fuß Höhe und 80 Fußes Breite pro Acre trägt, überhaupt nicht zur Anpflanzung von Bäumen benutzt wird. Auf derartigem Boden wachsen die Bäume schnell, aber in einer Weise in die Höhe, daß sie kaum Schatten spenden, aber durch die Wurzeln und Schößlinge, die sie in die Nachbarschaft ausbreiten, jede Ausnutzung des Bodens erschweren, den Pflug unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen, die Kultivatoren beschämen und die Thätigkeit der Mah-Maschinen erschweren. Die Bäume, welche vermöge ihres schnellen Wachstums zur Anpflanzung einladen, sind namentlich: Weiden, Pappeln, virginische Euphorbia, Eichen und Cotton-wood. Ueber den Werth dieser Bäume kann ein bester Urtheil nicht geführt werden, als dies kürzlich von Seiten eines Farmers in Colorado geschah: „Cottonwood ist der werthvollste Schmarotzer unter allen Bäumen; wie er durch seine kaum merklichen Samen - Früchten den Kleibern und den Wohnungen lästigt wird, so breitet er seine Wurzeln nach allen Richtungen aus und schädigt hierdurch das Land. Cottonwood ist unter den Bäumen dasjenige, was der Chinese unter den Arbeitern ist, — selbst unter den düstigen Lebensbedingungen gedeiht und wächst es, alle anderen Pflanzen, Sträucher und Bäume überwachend und verdrängend; Alles, was es braucht, entzieht es ausschließlich dem Boden und giebt dem letzteren nichts zurück.“

Einem kaum höheren Rang nimmt die italienische Pappel ein. Dieser Baum spendet ungefähr so viel Schatten, als eine Telegraphenstange, trägt aber in noch geringerem Maße zum Schmuck der Landschaft bei, als eine solche. Von Sappin gegen den Wind ist bei den Pappeln nicht die Rede, dieselben stützen vielmehr leichter als irgend welche andere Bäume zu Boden und richten auch noch im Sterben Schaden an. Bezieht man aber nicht mehr die Stelle, an der sie standen, so verzeihen sich ihre Wurzeln noch nicht unter der Oberfläche weiter und bringen den Farmer bei allen seinen Feldarbeiten zur Verwirrung. Den genannten Holzarten ist ferner die Eigenschaft gemein, daß sie als Brennmaterial kaum den Werth von Reisflegeln besitzen, daß sie Brut- und Wohnstätten für Würmer, Raupen und sonstiges Ungeziefer sind und daß sie, einmal angepflanzt, kaum wieder zu beseitigen sind, sondern in ihren Wurzeln, Ausläufern und Schößlingen eine Quelle fortwährender Verunreinigungen der Feldwirtschaft bilden.

Die Farmer des Staates Illinois haben am meisten durch die Anpflanzung ungeeigneter Waldbäume zu leiden gehabt, haben aber schnell ihre in dieser Beziehung begangenen Irrthümer erkannt und wählen jetzt solche Baumarten, die zu einem Nutzen führen.

Landwirtschaftliches.

Waldbäume auf Farmen.

Obstplantagen erhöhen bekanntlich den Werth und die Annehmlichkeit der Farmen außerordentlich. Es empfiehlt sich aber, neben der Anpflanzung von Obstbäumen auch der Erhaltung oder Anpflanzung von Waldbäumen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Der Wald, und sei er noch so klein, läßt auf unseren ausgebeuteten Prärien die Farmen erst als wirkliche Heimstätten erscheinen, schmückt dieselben zu jeder Jahreszeit auch äußerlich, während solche ohne ihn nur im Frühjahr einen wohlthuenden Eindruck gewähren, giebt Schutz vor Wind und Sturm und bringt uns diejenigen Früchte, die wir ernten, ohne zu tänen, die aber die Annehmlichkeiten der Winter-Abende in ähnlicher Weise erhöhen, wie das Obst. Außerdem ist es von hohem Werthe, das Holz, dessen man für die Zäune und Stäbe, zur Feuerung oder wenigstens zum Feueranmachen bedarf, selbst zu ziehen, fast daß man dasselbe mit Opfern an Zeit und Geld aus der Nachbarschaft herbeiholen muß. Durch den Wunsch, möglichst bald einen Theil ihres Landbesitzes in Wald zu verwandeln, lassen sich die Farmer häufig verleiten, Bäume anzupflanzen, die werthlos und schädlich sind. Als Regel sollte es gelten, daß Bäume, der bis zu 20 Fuß Höhe und 80 Fußes Breite pro Acre trägt, überhaupt nicht zur Anpflanzung von Bäumen benutzt wird. Auf derartigem Boden wachsen die Bäume schnell, aber in einer Weise in die Höhe, daß sie kaum Schatten spenden, aber durch die Wurzeln und Schößlinge, die sie in die Nachbarschaft ausbreiten, jede Ausnutzung des Bodens erschweren, den Pflug unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen, die Kultivatoren beschämen und die Thätigkeit der Mah-Maschinen erschweren. Die Bäume, welche vermöge ihres schnellen Wachstums zur Anpflanzung einladen, sind namentlich: Weiden, Pappeln, virginische Euphorbia, Eichen und Cotton-wood. Ueber den Werth dieser Bäume kann ein bester Urtheil nicht geführt werden, als dies kürzlich von Seiten eines Farmers in Colorado geschah: „Cottonwood ist der werthvollste Schmarotzer unter allen Bäumen; wie er durch seine kaum merklichen Samen - Früchten den Kleibern und den Wohnungen lästigt wird, so breitet er seine Wurzeln nach allen Richtungen aus und schädigt hierdurch das Land. Cottonwood ist unter den Bäumen dasjenige, was der Chinese unter den Arbeitern ist, — selbst unter den düstigen Lebensbedingungen gedeiht und wächst es, alle anderen Pflanzen, Sträucher und Bäume überwachend und verdrängend; Alles, was es braucht, entzieht es ausschließlich dem Boden und giebt dem letzteren nichts zurück.“

Landwirtschaftliches.

Waldbäume auf Farmen.

Obstplantagen erhöhen bekanntlich den Werth und die Annehmlichkeit der Farmen außerordentlich. Es empfiehlt sich aber, neben der Anpflanzung von Obstbäumen auch der Erhaltung oder Anpflanzung von Waldbäumen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Der Wald, und sei er noch so klein, läßt auf unseren ausgebeuteten Prärien die Farmen erst als wirkliche Heimstätten erscheinen, schmückt dieselben zu jeder Jahreszeit auch äußerlich, während solche ohne ihn nur im Frühjahr einen wohlthuenden Eindruck gewähren, giebt Schutz vor Wind und Sturm und bringt uns diejenigen Früchte, die wir ernten, ohne zu tänen, die aber die Annehmlichkeiten der Winter-Abende in ähnlicher Weise erhöhen, wie das Obst. Außerdem ist es von hohem Werthe, das Holz, dessen man für die Zäune und Stäbe, zur Feuerung oder wenigstens zum Feueranmachen bedarf, selbst zu ziehen, fast daß man dasselbe mit Opfern an Zeit und Geld aus der Nachbarschaft herbeiholen muß. Durch den Wunsch, möglichst bald einen Theil ihres Landbesitzes in Wald zu verwandeln, lassen sich die Farmer häufig verleiten, Bäume anzupflanzen, die werthlos und schädlich sind. Als Regel sollte es gelten, daß Bäume, der bis zu 20 Fuß Höhe und 80 Fußes Breite pro Acre trägt, überhaupt nicht zur Anpflanzung von Bäumen benutzt wird. Auf derartigem Boden wachsen die Bäume schnell, aber in einer Weise in die Höhe, daß sie kaum Schatten spenden, aber durch die Wurzeln und Schößlinge, die sie in die Nachbarschaft ausbreiten, jede Ausnutzung des Bodens erschweren, den Pflug unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen, die Kultivatoren beschämen und die Thätigkeit der Mah-Maschinen erschweren. Die Bäume, welche vermöge